#Die Mark

Illustrierte Unterhaltungsschrift für Touristik und Heimatkunde der Mark Brandenburg.

Zentralblatt für Berliner Ausflügler, Touristen, Turner, Amateurphotographen, Touren-Radfahrer, Touren-Ruderer, Touren-Segler, Angler, Wintersportfreunde sowie für die Interessen des Fremdenverkehrs.

Offizielles Organ des „Allgemeinen Märkischen Touristen-Bundes" (20 Vereine) und der Märkischen Wander-Vereine sowie zahlreicher Turn-, Sport-, Geselligkeits-, Fremdenverkehrs- und anderer Vereine.

Obligatorisch für die Mitglieder eingeführt im „Mark Brandenburg-Verein"; „Turnverein Berliner Beamten"; „Touristenklub Lankwitz 1904"; „Fecht- und Wander-Club Franconia, Berlin"; „Touristen-Klub Spree-Athen"; „Wander-Club „Geselliger Wanderbund von 1905"; „Charlottenburger Touristen-Club Märkische Föhre, 1907"; „Wander-Klub Tempo 1907"; „Wanderklub Gesundbrunnen 1907"; „Wander-Club Frei weg 1907"; „Märkischer Touristen-Klub 1909"; „Touristen-Club Zugvogel 1909"; „Wander-Verein Societas"; Märkischer Wander-Klub 1910; Touristen-Club „Frei weg", 1910; „Märkischer Heimatsbund Willibald Alexis"; „Märkischer Touristen-Club Waldesrauschen".

Erscheint im Sommerhalbjahr (April—September) wöchtl., im Winterhalbjahr (Oktober-März) 14tägig, Sonnabends — Inserate: Viergespaltene Petitzeile 40 Pfg., bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.

Herausgeber und Redakteur: **Georg Eugen Kitzler** Berlin SO. 36, Lausitzer Straße 8. Redaktions-Sprechzeit: Sonnabends 6—9 Uhr.

Abonnement pro Vierteljahr bezw. Winterhalbjahr 1,40 Mk. einschl. freier Zustellung. Betrag ist einzusenden. Bei Einziehung desselben beträgt der Abonnementspreis 1,60 Mk. einschl. Zustellung.

Nr. 9. (1911/12) | Einzelnummer 10 Pfg. | 8. Jahrgang.

Das Märkische in der märkischen Landschaft.

Von Dorothee Goebeler.

In einer Vorrede seiner „Wanderungen" sagt Fontane einmal von der Mark Brandenburg, es passe auf ihre Landschaften das Wort von den Frauen: auch die häßlichste hat noch immer sieben Schönheiten.

Die Mark hat lange Jahrhunderte hindurch für ein sehr häßliches Land gegolten. Des heiligen römischen Reiches Streusandbüchse war verfemt in der ganzen Welt.

Sand, Sumpf und Heide
Sind des Märkers Freude,

heißt es in einem alten Liede.

In der neueren Zeit hat sich das geändert. Man hat eingesehen, daß die Streusandbüchse auch noch manches andere birgt, als Sumpf und Sand, und daß selbst da, wo nichts anderes zu finden ist, in Sumpf und Sand auch eine Schönheit, ja eben die spezielle Schönheit der Mark liegt. Die Mark hat keine hohen Gebirge voll schäumender Wildwasser und schroffer Felsen, sie hat keine Küsten, an denen sich brausend des Meeres Brandung bricht, aber was sie hat, tritt hinter Meer und Gebirge nicht zurück, es stellt sich einfach daneben und sagt: „So bin ich." Und es hat ein Recht zu diesem: „So bin ich." Andersartig, aber nicht anderswertig steht es da. Ein auffallender Zug ins Großartige fehlt, aber, was da ist: dies Ineinanderklingen von Wald und Wasser, von Landschaft und Himmel, dieser Schwung der Linien — die Mark hat Landstriche, die nur durch ihre Linien wirken — das hat bei aller Schlichtheit doch auch wieder seine Großartigkeit für sich. Worin die Eigenart der märkischen Landschaft besteht, ist eigentlich schwer zu sagen und läßt sich am besten vielleicht noch durch das Wort Stimmung ausdrücken. Die märkische Landschaft, sobald es sich um ihre Eigenart handelt, ist vollkommen auf Stimmung gestellt. Man kann in der Mark eines Tages einen Weg über Land gehen müssen



Kirche in Lindenberg in der jetzt alte Wandgemälde aufgefunden wurden.
Liebhaber-Aufnahme von P. Heisig.
Prämiiert beim letzten, 5. Preis-Ausschreiben der „Mark".

und ihn gräßlich finden, ganz einfach und schlankweg gräßlich, öde, nüchtern, poesielos, stumpfsinnig; und man kann denselben Weg zu einer anderen Stunde und in anderer Beleuchtung gehen und sich einfach an den Kopf schlagen und sich fragen: „Tor, wo hattest Du Deine Augen? Das ist ja nicht blos schön, das ist ja bezaubernd, das hast Du in „berühmt schönen" Landschaften nicht." Solch ein Weg führt, um nur einen zu nennen, in Birkenwerder seitwärts der Untermühle zur Havel hinab; es ist ein ausgemahlener, zertretener Sandweg, ohne jeden Baum; rechts steigt das Land etwas an, kahles Land, ein paar dürftige Ackerkrumen und dürre, von der Sonne verbrannte Heide. Links, etwas tiefer, sieht man, über Kartoffel- und Rübenfelder weg, die Briese zur Havel hinuntereilen, dahinter dehnen sich weite Wiesen aus, begrenzt von einförmigem Nadelwald.

Ich möchte niemandem raten, diesen Weg an einem glühheißen Sommernachmittag zu gehen, wenn vom wolkenlosen Himmel die Sonne prall herniederbrennt, er würde ganz bestimmt — fluchen, regulär und richtig fluchen und sagen: „So etwas hat auch nur die Mark!"

Aber ich möchte jedem raten, diesen Weg zu gehen an einem trüben, stürmischen Abend. Wenn da der Himmel grau in grau über Heide und Wiese hängt, wenn der Sturm die zerrissenen Wolken über die Ebene jagt und das fahle Goldgelb der sinkenden Sonne nur in verstreuten Lichtern durch die grauen Schatten blinkt, wenn der ferne Wald stumm und schwarz steht und unten auf der Havel die Segel sich bauschen, wenn das Oedland rechts in seiner ganzen Nacktheit zu der grauen Leere des Himmels stimmt, dann sagt man auch: „Das hat nur die Mark", aber man sagt es in einem anderen Ton: in dem heimlichen Entzückens und stiller Schauer, Eddaklänge und Ossianische Töne werden wach.

Die Mark ist ein schönes Land, darüber sind wir uns längst einig, und wenn der Berliner am Ferienschluß aus dem Harz oder Türingen oder irgend einer anderen „berühmten" Reisegegend wieder nach Hause gekommen ist, sagt er beim ersten Ausflug in die Umgegend ganz bestimmt zu seiner Berlinerin: „Man ist ja dumm, daß man so weit weggeht, wo man es hier so schön hat."

Er hat recht damit, und er hat auch wieder nicht recht, denn das, was er schön nennt, ist zumeist nur die Schönheit, die in das Auge fällt, und die die Mark mit vielen andern Landstrichen gemein hat, für das Eigenartige, das speziell Märkische haben nur die Allerwenigsten Auge und Gefühl.

Auf die Beleuchtung kommt vieles an, das habe ich schon gesagt. Der Müggelsee ist prächtig und der Wannsee auch, aber große Seen zwischen grünen Wäldern findet man überall und sie sind immer schön, den echt märkischen Ton hat man bei ihnen nur, wenn man sie im rechten Licht sieht, und dazu gehört für die Müggel, wie auch für den Schwielow drohendes Wetter, weiße Kämme müssen auf den Wellen tanzen, die grau den grauen Himmel widerspiegeln. Der Wald muß sich biegen im Sturm und knarren, daß es ist, als führen die alten Götter daher, die Welt zu vernichten. Dem Wannsee gehört dafür der Sonnenuntergang des Sommerabends. Wenn es glüht und gleißt über den Höhen von Cladow, wenn Wasser und Himmel wie Gold und Purpur strahlen, und der schwarze Wald am Ufer entlang schwarze Schatten in die blaue Flut malt, dann muß man im Heidekraut sitzen auf einer der Höhen und die nackten Wurzeln der windzerzausten Föhren wie Lindwurmleiber kriechen sehen über den weißen Dünensand. Fliegt dann noch gar ein Schwarm Krähen durch den Wald, geheimnisvolle Vögel mit schwerem Flügelschlag — dann hat man das Märchen, und jede der weißen Villen am anderen Ufer wird zu einem verwunschenen Schloß.

Ueberhaupt die Sonnenuntergänge, sie gehören auch mit zu den Spezialitäten der Mark. Bruno Wille spricht einmal von dem Leuchten der märkischen Kiefern im Abendrot, und stellt dabei die anscheinend kühne Behauptung auf, daß unser „Fichtenglühen" sich getrost neben dem Alpenglühen sehen lassen könnte. Er hat so unrecht nicht, der schlichte märkische Kiefernwald, durch dessen tiefes beinahe schwarzes Dunkelgrün das Abendgold herüberleuchtet, dessen Stämme aufstrahlen wie in Blut getaucht im Widerschein des schwindenden Tages, es gibt ein Bild von zauberhaftem Reiz und ein Bild, wie man es selten findet.

Aber auch durch die einfache Linie wirkt — wie ich schon sagte — die märkische Landschaft. Die Aussicht vom Bollersdorfer Plateau über die Höhen der märkischen Schweiz und den grünen Schermützel-See in der Tiefe gehört mit zu dem Großartigsten und Schönsten, was die Mark zu bieten hat. Sie teilt aber diesen Blick mit sehr viel andern Landschaften auch und diese andern Landschaften können ihr billig entgegenhalten, daß sie solcher Blicke noch viel großartigere haben und daß die märkische Schweiz keine wirkliche, ja nicht einmal eine sächsische Schweiz sei; wendet man aber dem Ausblick den Rücken und geht über das Plateau selbst auf Bollersdorf zu, so kommt man an eine Stelle, wo sich das hier baumlose Land etwas erhebt — nicht sehr hoch, aber doch so hoch, daß die ganze Landschaft dahinter verschwindet und nichts übrig bleibt, als der lange wellige Strich — des, ich möchte fast sagen, des Kamms — der sich nun scharf umrissen vom Himmel abhebt, jedes Zittergras, das etwas höher ragt als seine Genossen, jede schwankende Blume gibt ein Silhouette gegen den hellen Hintergrund.

Es scheint das auf den ersten Blick sehr eintönig und

Geschichten aus Rüdersdorf.*)

Von märkischem Witz und Humor.
Von Reinhold Jülicher.

Verklungene Sagen.

Ich erinnere mich noch lebhaft, daß auch in Rüdersdorf die in der Mark wie in andern weiten Gegenden Deutschlands verbreitete Sage spukte von einer Kutsche mit vier schwarzen kopflosen Pferden, deren Kutscher grausenerregenderweise den eigenen Kopf unter dem Arm trug. (Kopflose Leute sind übrigens leider viel häufiger, als dergleichen Rosse.)

Weiter erinnere ich mich mit Vergnügen daran, daß am Wege nach der Woltersdorfer Schleuse, hart am linken Rande der stattlichen königlichen Forst, durch welche der Weg über eine Stunde lang führt, ein gewaltiger Granitfindling lag. Von diesem ging die scherzhafte Sage, auf die manch einer hineingefallen ist: „Er springt hoch, wenn er Mittagläuten hört."

Der Fußweg von diesem Stein am rechten Waldrande entlang, der nach den Kalkbergen führt, hieß seit alters der „Brotsteg", weil er zum Transport von Mehl in kleineren Mengen von der Rüdersdorfer Mühle her diente.

*) Siehe „Die Mark" Nr. 8, diesen Jahrg.

Jungenstreich.

An der Messingklinke unserer Haustüre habe ich einmal die Engelein im Himmel singen hören. Auf den niederträchtigen Rat eines Schulkameraden, der in dergleichen Streichen eine größere Erfahrung besaß als ich, habe ich nämlich eines Morgens nach starkem Nachtfrost mit der Zunge geleckt; was man aber dabei erfährt, das mag einer, der's noch nicht weiß, freundlichst selbst probieren.

Empfehlenswertes Geschäft.

Sehr nett ist auch diese von meinem Vater und mir selbst erlebte Geschichte:

In Rüdersdorf lebte der Schlächtermeister H. mit seinem Nachbarn Götzke (er ist sicher schon 25 Jahre tot!), einem sogenannten „kleinen Rentier" in fortgesetzter täglicher Feindschaft, die sich in unausgesetzten kleinen Sticheleien und Neckereien äußerte. Eines Tages höhnte der bissige Schlächter den alten Götzke: „Du bist ja nur ein Sechsdreier-Rentier!"

Weil es nun aber tatsächlich in dem Betriebe des Schlächters nicht zum saubersten herging, mußte er es ruhig einstecken, als ihm sein Widersacher mit langsamen und kräftigen Worten erwidete:

„Dine Schlachteri (Schlächterei)
Is eene Dreckeri
Und eene Schwineri (Schweinerei)
Und eene Sueri" (Sauerei)

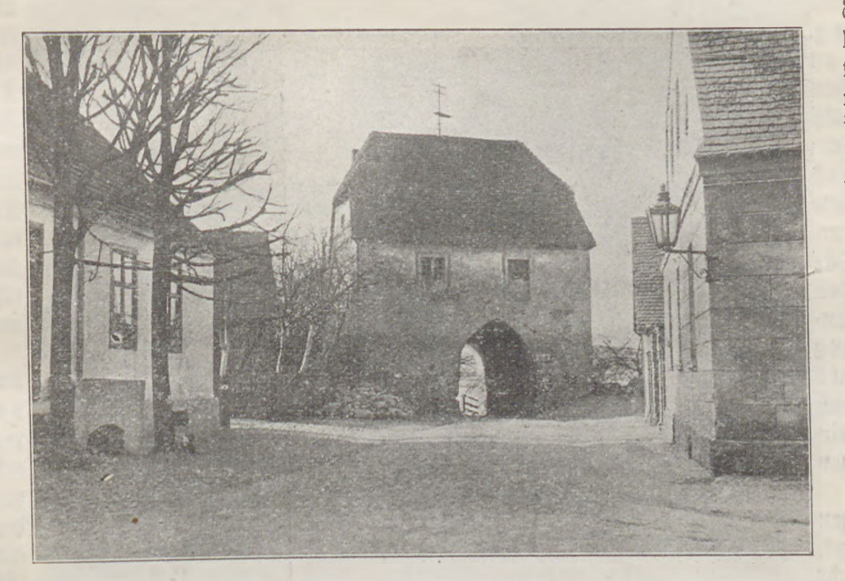
und dann besonders ausdrucksvoll schloß:
„Da füllt man sich de Pantinen vull".

---

doch ist es von ganz eigentümlicher Wirkung, und ist vor allen Dingen um vieles echt märkischer, als die ganze Bukower Herrlichkeit zusammengenommen, denn die Mark hat viele solcher Plätze; überall da, wo sich in den Wald kahle Heidehügel schieben, treffen wir sie, und immer ist ihre Wirkung die gleiche, dabei verändert oft ein Schritt das Bild, weil er, vor einen Knick führend, die umliegende Landschaft sichtbar werden läßt und die Linie gegen den Horizont hin unterbricht.

Es liegt überhaupt viel Reiz in den weiten ebenen oder hügeligen Flächen, deren die Mark so viele hat. Schiebt sich hier ein Kieferngehölz kulissenartig schwarz und schwer in die Landschaft hinein, so steht da vielleicht auf freiem Feld ein einzelner Baum, breitästig, vollentwickelt, weil ihm kein Gefährte Luft und Licht nahm, steht er mit rauschender Krone wie ein Wahrzeichen, ein Schicksalsbaum. Und lange Alleen ziehen sich durchs Land oder ein Fließ schlängelt sich im Schatten hochstämmiger Erlen dahin. Mit dem Fließ aber sind wir da angelangt, wo die Haupteigenheit der märkischen Landschaft liegt. Wer wollte von ihr reden und das — Wasser vergessen?

Die märkischen Seen sind berühmt, — die wenigstens sind es: der Waldsee, der bald wie ein großes blaues Auge aus dem Grün der Kiefern auftaucht, bald schwarz und düster voll melancholischer Poesie zwischen Schilf und Binsen träumt, er ist aus Leistikows Bildern längst bekannt. Weniger ist es das Fließ, und doch gehört auch dieses, wie der See, zur märkischen Landschaft. Hier träge dahin ziehend zwischen Sumpf und Moor, dort munter plaudernd, über Steine schießend, immer aber in allerhand Krümmungen sich windend, und von hohen Erlen und Weiden umsäumt, bringt es Leben und Bewegung auch in die ödesten Landstriche, erfüllt den Wald aber, wo es ihn durchwandert, mit ganz besonderer Lieblichkeit.



Lagow: Das Polnische Tor.
Liebhaber-Aufnahme von W. Bulan.

Auch die Heidemoore, die vielverrufenen und bespöttelten, die „öden Moore“, wie die Gegner der Mark so ironisch sagen, gehören mit unter ihre Wasserschönheiten und bringen in ihre Landschaft die eigene Note, die nur sie hat. Wenn über dem Heidemoor der Nebel steigt und braut zwischen Strauch und Binsen, wenn das Wasser in trüben Lachen blinkt, und der Wind im Röhricht seltsame Lieder flüstert, dann hat man wieder die typische märkische Landschaft vor sich.

Nicht alle Wasserlandschaften der Mark haben denselben Charakter. Die Havel ist heiter und hell, ihre Ufer lachen und sind große Parks, nicht nur um Potsdam herum, wo ja Garten an Garten sich reiht, auch am Ober- und Unterlauf. Die Wiesen, die ihren Weg umsäumen, wirken wie angelegte Rasenplätze, und Busch und Baum, darüber hingestreut, stehen meist da, als hätte sie eines klugen Gärtners Hand malerisch verteilt. Die Haveldörfer liegen in Licht und Sonne. Die Spree ist ganz anders. Die Spree ist melancholisch, düster, ernst und schwer. Die Ufer der Spree begleitet der Wald, schwarzer Nadelwald, der stumm und reglos steht. Die Villen der Berliner Vororte unterbrechen ihn wohl, auf der weitesten Strecke aber ist er doch das Bleibende, das dem Fluß seinen Charakter gibt. Die Spreedörfer liegen weltabgeschieden in Stille und Einsamkeit, und es weht um sie her wie ein schwermütiges Volkslied aus verschollenen Tagen.

Verschollene Tage sind es auch, die der Mark noch einen anderen besonderen Reiz geben, Tage der Urzeit, die Berg und Tal, Wald und Wasser ihren Stempel aufdrücken.

Die Mark hat keine großen historischen Stätten. Wo die Geschichte anklingt, ist es die Geschichte engsten Rahmens, keine Dome mit Kaisergräbern findet man hier, keine Burgruinen voll Ritterromantik, keine Schlachtfelder, auf denen das Schicksal von Völkern entschieden wurde. Die Geschichte ist klein, was aber vor der Geschichte lag, das hat seine Erinnerungen in tiefen Runen in den Boden der Mark geschrieben, und wer seine Zeichen zu lesen versteht, der liest mehr aus ihnen als aus allen Schlachtfeldern und Domen, der liest — Weltgeschichte.

Ueber unser Land sind die Gletscher der Urzeit hingegangen, noch findet man die Steine, die sie vom hohen Norden herunter trugen; Gletschermühlen und Gletscherschrammen im Kalk von Rüdersdorf bezeichnen ihren Weg. Die kleinen kreisrunden Teiche und Wasserlöcher auf den flachen Feldern erzählen von ihren Werken. See und Moor verraten heut noch den Weg, den in grauer Vorzeit gewaltige, heut versiegte Ströme gingen, weiße Sanddünen erzählen von den Tagen, da hier noch Meereswogen brausten.

Und darum klingt und singt es über das märkische Land, wie mit tausend geheimnisvollen Stimmen, und darum hat auch der ödeste Landstrich Leben für den, der seines Lebens Spuren zu deuten weiß.

Schloß und Stadt Lagow.

Von Carl Grünberg-Pankow.

(Schluß.)

So manches ist in dem alten Schloß zu Lagow interessant, aber wohl das Sehenswerteste ist der alte Rittersaal. Rostige Rüstungen und Waffen zieren neben den Bildern ihrer einstmaligen Träger die hohen Wände, wunderbar antikes Silber gleißt und funkelt im hereinbrechenden Sonnenstrahl. Ein runder Tisch und 22 Rittersessel — mit rotem Sammet, in dem das weiße Johanniterkreuz eingewirkt ist, überzogen — eine Nachahmung derer im Schlosse zu Sonnenburg, gruppieren sich in dem geräumigen Saale. Neben dem schönen Kamin steht ein von einem berühmten Maler der Neuzeit verfertigtes Bild, symbolisch das Fließen des Evangeliums von Jerusalem zu den Krügen darstellend. Noch manches andere fesselt das Auge, doch auch die wundervolle Aussicht aus den hohen Fenstern lockt uns. Wir tasten die finstren Stufen zum Turme hinauf, wo unterhalb des Uhrgehäuses ein gähnendes, abgrundtiefes Loch sich befindet. Dort, wo

heute die Uhrgewichte langsam hinabgleiten, ließ man in früheren Zeiten die Gefangenen zu ihren Verließen hinab. Auch hier oben befanden sich Gefängnisse, und die alten Türen weisen noch manche Verewigungen ihrer einstmaligen Gefangenen auf. Oben aber, von der Plattform schweift das Auge mit Entzücken über weite Wälder, langgestreckte Seen und grüne Wiesen hin, bis weit, weit in die Ferne, wo blaue Berge im Dunst der Atmosphäre verschwinden.

Daß es in dem alten Schloß Lagow nicht geheuer ist, — wem will das nach allem hier gesagten wundern. Der Geist des 1496 in den Wäldern bei Lagow ermordeten Komturs v. Grünberg findet immer noch keine Ruhe. Im Jahre 1796, während einer schrecklichen Sturmesnacht, soll er einem Herrn Major v. Barfuß, der dort logierte, des Nachts um 12 Uhr erschienen sein. Des Raummangels wegen können wir leider nicht den Brief widergeben, den der Herr v. Harlem-Gorzin 1820 an seinen Freund, den General Christian v. Massenbach in Küstrin richtete und worin er ein ganz gleichartiges Abenteuer beschreibt. Während einer Reise übernachtete er in Lagow; sein Diener schlief im Nebenzimmer. Des Nachts erwachten beide durch ein Gepolter und gewahrten einen diffusen Schimmer, der von einem alten, bärtigen Manne in Ritterkleidung ausging. Er rief die Gestalt — an der er jedes Sporenrädchen deutlich erkannte — nochmals an, ohne Antwort zu erhalten. Inzwischen verblich das Licht und der Spuk verschwand. Am andern Morgen erkannte er an der Tür der Ordenskirche die Figur des Komtur Abraham v. Grünberg als die Erscheinung wieder. Zum Schluß seines Briefes fügt v. Harlem noch hinzu, daß er sowie sein Diener ganz klar bei Sinnen waren.



Knüppelbrücke in Rauchfangswerder, Waldhaus.

Was nun der ganzen Geschichte zu Grunde liegt, läßt sich natürlich heute nicht mehr feststellen.

Noch manche andere Sage knüpft sich an die Burg, so die Legende von einem ruhelosen Burgfräulein, das ihren im Kindesalter stehenden Bruder zum Fenster hinausstürzte u. a. m. Das historische Eckfenster ist im oberen Stock nach Nordwesten gelegen.

Auch die Umgebung Lagows ist reich an mancherlei historischen Erinnerungen, die im Volksmunde nun im Laufe der Zeit umgemodelt worden sind. Durch das freundliche Entgegenkommen des Herrn Lagower Schützenhauptmanns bin ich in der Lage, eine der schönsten im Original wieder zu geben.

Die Müllertochter von Grunow!

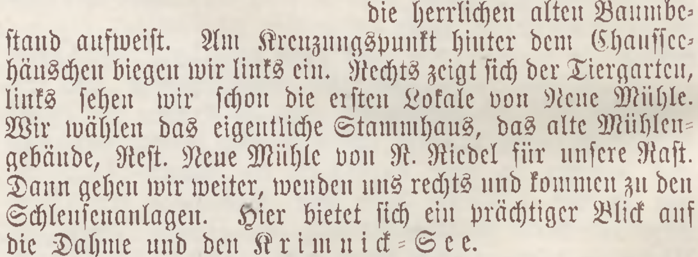
Zu Anfang des 15. Jahrhunderts lebte in der uralten Grunowschen Mühle am Fuße des Spiegelbergs ein Müller „Morgenstern“, der, wie das so geht, auch eine hübsche Tochter hatte. Letztere erweckte das Begehren des Lagower Komturs, der das Mädchen auch gelegentlich nach seiner Burg entführte. Dort wurde sie in streng geheimer Haft gehalten; nur abends durfte sie tiefverschleiert und unter starker Bedeckung auf den Wällen spazieren gehen. Einmal aber gelang es der Gefangenen doch, durch einen treugesinnten Jäger dem Vater Kunde zu geben. Der Müller, der so etwas schon ahnte, ergriff nun die Waffen, da ihm damals doch nirgends anderweitig Recht geworden wäre. Morgenstern, eine Kraftnatur seiner Zeit, sammelte also seine Mühlknappen, Freunde, allerlei herrenloses Gesindel usw. und verbündete sich mit den Rittern v. Sternberg. Dieser unversöhnliche Feind der Lagower hatte nur auf solche Gelegenheit gewartet. Am Fuße des Spiegelbergs kam es zum Treffen, wobei die Alliierten unterlagen. Morgenstern fiel und die Sternberger mußten einen schimpflichen Frieden eingehen. Mit Hilfe des vorerwähnten Jägers gelang es später doch noch, das Mädchen zu befreien. Schwermütig über die ihr widerfahrene Schmach und den Verlust ihrer Heimat soll sie in ein Kloster gegangen sein. Nach anderen Ueberlieferungen aber ist sie als glückliche Gattin ihres Befreiers für alles Unglück reichlich entschädigt worden. Auch wir wollen das Letztere glauben. — — —

Wegweiser für den Sonntag:

Zur Seenkette der Dahme.

Vom Görlitzer Bahnhof fahren wir mit dem Vorortzug (6.40, 7.40, 8.50, Sonntags noch 7.30, 8.00, 3. Kl. 55 Pf.) in 44 Minuten nach Königswusterhausen. Vom Bahnhof geradeaus gelangen wir über das Notte-Flüßchen hinweg zum alten Königl. Jagdschloß. Das Schloß ist 1718 an Stelle einer alten Burg erbaut worden, von welcher der vor der Front stehende Treppenturm noch erhalten ist. Friedrich Wilhelm I. weilte seit 1702 vielfach hier, hielt hier sein berühmtes Tabakskollegium ab und fällte hier 1730 das Todesurteil über den unglücklichen Katte, den Freund des nachmaligen Friedrich den Großen.

Nach einem Rundgang durch den schmalen Schloßpark gehen wir aus diesem rechts heraus über eine neu erbaute Brücke zum Bahnhof zurück und biegen kurz vor diesem links nach Neue Mühle ein. Unter der Bahnüberführung hinweg kommen wir nach wenigen Minuten zur links abgehenden Chaussee, die herrlichen alten Baumbestand aufweist. Am Kreuzungspunkt hinter dem Chausseehäuschen biegen wir links ein. Rechts zeigt sich der Tiergarten, links sehen wir schon die ersten Lokale von Neue Mühle. Wir wählen das eigentliche Stammhaus, das alte Mühlengebäude, Rest. Neue Mühle von R. Riedel für unsere Rast. Dann gehen wir weiter, wenden uns rechts und kommen zu den Schleusenanlagen. Hier bietet sich ein prächtiger Blick auf die Dahme und den Krimnick-See.



Denselben Weg zurück und dann links zum Wasser, wo wir am Ufer des Sees unter den hohen Buchen und Erlen des Tiergartens entlang promenieren bis zur Husarenecke, einer vorspringenden Landzunge, von der wir ein schönes Panorama auf den Krimnick-See und Dorf Senzig gewinnen. Unser Weg führt uns dann aus dem Tiergarten hinaus und auf die Chaussee, die wir links bis Senzig verfolgen. Den zweiten hinter der Ziegelei ins Dorf hineinführenden Weg, die Dorfstraße, gehen wir hinunter bis zum Dorfplatz mit seinen uralten Linden, dann einige Schritte zurück über einen links abbiegenden Feldweg zu einer einzeiligen Villenstraße, diese links zum Dorf und See hinunter, wo wir von der Schiffsbauerei von Albrecht aus uns zum anderen Ufer übersetzen lassen können. Wir werfen einen Abschiedsblick auf den links liegenden Krimnick-See, rechts erschauen wir den Krüpel-See.

Drüben gehen wir landein, an abgezäunten Terrains, die rechts bleiben, vorüber, den weiß aufleuchtenden Prellsteinen der Bahn zu, und biegen dann rechts in die Chaussee ein, die wir bis Zernsdorf verfolgen. Hier wenden wir uns links und gehen diesseits der Bahn an dieser entlang. Auf der Brücke über dem Zernsdorfer See stehend, haben wir die weite Wasserfläche des Krüpel-See vor und den Zernsdorfer See hinter uns. Wo unser Weg nach Cablow abzweigt, gehen wir schnell über den Bahndamm.

Nun beginnt unsere Wanderung am Zernsdorfer See entlang. Eine wunderschöne Wanderung, die bisher viel zu wenig bekannt ist. Ein mäßig ausgetretener Fußweg führt durch den Kiefernwald. Links erblicken wir den See. Hügelauf, hügelab, geht es durch wildrankende Brombeerhecken hindurch, die gerade nur dem Fuß Platz lassen. Nach reizender Wanderung durch Kiefernhochwald, dessen Boden steil zum See abfällt und der malerische Motive bietet, wendet sich unser Weg rechts und kommt an einem kleinen Friedhof heraus. Gleich darauf treten wir durch eine Gittertür in die Ansiedlung Cablower Ziegelei ein. Dem Herrschaftshaus folgen die einfachen Dorfhäuschen, dann wendet sich unser Weg hinab zur Brücke, die über den Verbindungsgraben zwischen Zernsdorfer- und Uklei-See führt.

Von hier aus ist noch eine gute Stunde Weg zu unserer Mittagsstation Rauchfangswerder. Der Weg geht immer den Telegraphendrähten nach. Zunächst durch Felder und Wiesen, dann treten wir in prächtigen Hochwald ein. Ueber die alte Fürstenwalder Poststraße und an dem mitten im Walde gelegenen Forsthaus Krummeluch vorüber, kommen wir schließlich über die neue Chaussee hinweg nach Ziegenhals. Treten wir an den Strand, so erblicken wir links den „Großen Zug" und rechts den Crossin-See.



Am Ufer der Dahme.
Liebhaber-Aufnahme von W. Dannefeld.

Doch weiter zu anderen Seen der Dahme. Landeinwärts und dann rechts kommen wir zur Ueberfahrtsstelle, wo uns ein schmuckes Motorfährboot zum anderen Ufer fährt. Nach schöner, nur 10 Minuten dauernder Waldpromenade kommen wir nach Rauchfangswerder. Es ist der von der Dahme durchflossene Zeuthener See, der hier vor uns liegt, dessen weite, glänzende Wasserflächen sich bis Schmöckwitz erstrecken. Hier in Rauchfangswerder, besonders in dem groß angelegten Restaurant „Waldhaus" von Rutkowsky, das in den letzten Jahren von seinem Besitzer immer mehr erweitert und ausgebaut worden ist, empfinden wir die ganze leuchtende Schönheit des Dahme-Tales. Rauchfangswerder mag deshalb unsere Hauptstation sein. Wer wandermüde ist, kann mit dem Motorboot nach Haukels Ablage hinüberfahren und von Zeuthen aus die Heimfahrt antreten.

Doch wir wandern weiter den aus Rauchfangswerder in den Wald hineinführenden Weg hinunter und schwenken bald links in eine äußerst prächtige Birkenallee ein. Nach 40 Minuten treten wir aus dem Wald und haben den mächtigen Seddin-See, ebenfalls wieder eine seitliche Ausbuchtung der Dahme, vor uns liegen. An der Försterei Schmöckwitz vorüber, dann über die neue Schmöckwitzer Brücke finden wir rechts das altbekannte „Gasthaus zur Palme", an dessen Ufer sitzend wir ein prächtiges Panorama und einen weiten Blick auf den Seddin-See und den Langen-See genießen können. Dann wandern wir zum Bahnhof Eichwalde, von wo wir heimfahren. (Abfahrt 15 Minuten nach Voll, 3. Kl. 30 Pfg.)

Georg Eugen Kitzler.

---

100 Jahre deutsches Turnen.

Vortrag gehalten im „Turnverein Berliner Beamten", anläßlich der Jahn-Feier am 17. und 18. Juni 1911 in Berlin, von Bruno Kopf.

(Fortsetzung.)

Unter den Männern, die neben und nach Jahn sich große Verdienste um das Turnwesen und namentlich das Schulturnen erworben haben, ist vor allem Adolf Spieß zu nennen. Ausgehend von der Erkenntnis, daß die Turnkunst bei dem von Jahn und Eiselen Geschaffenen nicht stehen bleiben könne, sondern innerlich und äußerlich der weiteren Ausbildung bedürfe, hat er den noch immer mißtrauischen Behörden einen im Schulwesen selbst begründeten Weg zur Einordnung des Turnens in den Unterricht gezeigt. Er war wohl der erste, der außer den üblichen Gerätübungen auch Ordnungs- und Freiübungen z. T. auch mit Gesang verbunden, vornahm. Leider hat man ihm erst als 38jährigen Gelegenheit geboten, seine Kräfte in der Heimat zu bewähren. Als er aber nach 15jähriger Tätigkeit in der Schweiz nach Darmstadt als Assessor des Studienrats 1848 berufen wurde, entfaltete er hier sogleich eine äußerst umfangreiche und segensreiche Tätigkeit. Er unterrichtete nicht nur Knaben und Mädchen, sondern hielt auch noch Lehrgänge im Turnen für Lehrer hessischer Mittel- und Volksschulen ab und bereiste das Land, um auch an anderen Orten Anregung zu geben. Leider entriß ein Lungenleiden 1858 den erst 48jährigen seinem ersprießlichen Wirken. Außer einem umfangreichen schriftstellerischen Nachlaß (es sei nur an sein noch heute vorbildliches Werk „Die Lehre der Turnkunst" erinnert) verdanken wir ihm vor allen Dingen die kräftige Entwicklung des Schulturnens, welches er als sicherste Grundlage für die Bedeutung des Turnwesens im Volksleben betrachtete.

Hand in Hand mit dem oben angegebenen Ausbau des Schulturnens ist das Vereinsturnen gegangen. Wenn auch nach den Bewegungen des Jahres 1848 die Zahl der bestehenden Vereine von 300 auf kaum 100 zurückging, so hat sich doch in dieser geringen Anzahl der gesunde Kern des Turnlebens erhalten. Nach dem Regierungsantritt des Prinzregenten Wilhelm entstanden ziemlich schnell ungefähr 1000 Turnvereine. Schon 1860 fand das erste deutsche Turnfest in Coburg statt, an dem etwa 1200 Turner teilnahmen. Diesem folgten 1861 das zweite deutsche Turnfest in Berlin mit ca. 3000 und das 3. Turnfest zu Leipzig 1863 mit bereits 20000 Teilnehmern. Dieses Fest gab Anlaß zur Gründung vieler neuer Vereine, sodaß man am 1. November 1864 bereits 1934 Turnvereine mit fast 170000 Mitgliedern zählte. Auf dem Turntage zu Weimar 1868 wurde dann, hauptsächlich auf Veranlassung der Oesterreicher die „Deutsche Turnerschaft" gegründet, welche sich von Jahr zu Jahr nach innen und außen kräftig weiter entwickelte und am

1. Januar 1892 bereits 4519 Vereine mit 447 046 Mitgliedern umfaßte. Bis zum Jahr 1909 haben sich diese Zahlen fast verdoppelt, zählte doch die Deutsche Turnerschaft innerhalb Deutschlands am 1. Januar d. J. bereits 8546 Vereine mit 893 641 Mitgliedern; dazu kommen noch die Verbände und Vereine außerhalb der deutschen Turnerschaft, von denen ich die wichtigsten nach dem Stande vom 1. Januar 1909 nenne:

der Arbeiter-Turnerbund mit 1608 Vereinen und 135 285 Mitgliedern,

der Deutsche Turnerbund mit 120 Vereinen und 9021 Mitgliedern,

die 164 Vereine des polnischen Sokols mit 7668 Mitgliedern,

die jüdische Turnerschaft mit 5 Vereinen und 438 Mitgliedern,

sodaß also die Statistik der Turnvereine und ihrer Mitglieder nur innerhalb Deutschlands am 1. Januar 1909 10443 Vereine mit ca. 1 046 000 Mitgliedern ergab. Von diesen Mitgliedern werden alljährlich 42 000 zum Militär ausgehoben, was ungefähr nach Abzug der Zöglinge und Turnerinnen einem Prozentsatz von 19,2 entspricht. (Fortsetzung folgt.)

Sommernacht.

Von W. Koenig, Pankow.

Tiefe Stille ringsum, nur heimliches Zirpen im Grase,
Leuchtendem Blitze gleich schwirrt hier ein Käferchen hin;
Eine schöne mondhelle Nacht ists, es liegt über Wiesen und Felder
Gleich wie ein Hauch.

Schimmernde Sterne glänzen hinein in die Nacht;
Beleuchten hier einen Bach, dort einen Teich, einen Graben,
Zucken hier plötzlich auf, dort erlischt einer wieder
Und fährt mit langem Schweif langsam zur Erde hinab.

Chronik.

Gemälde-Auffindung in der Kirche zu Lindenberg.

In der alten Kirche des nördlich von Berlin an der Chaussee nach Bernau gelegenen Dorfes Lindenberg ist ein interessanter kulturhistorischer Fund gemacht worden. Dorf Lindenberg, das wegen seiner etwas entfernten Lage von der Bahn nur wenig besucht wird, wurde in den Nrn. 21—23 des 5. Jahrganges der „Mark" ausführlich geschildert. Die Lindenberger Kirche, ein mächtiger spätromanischer Granitquaderbau mit breitem Westturm, stammt aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts und gilt als die schönste und am besten erhaltene des Barnimer Landes, wie Prof. Kothe im „Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler" festgestellt hat. Bei der Instandsetzung der Kirche wurden jetzt in einer Seitennische des Kirchenschiffes ein großes Deckengemälde freigelegt, das ebenfalls aus dem 13. Jahrhundert stammt und nach dem Urteile hervorragender Sachverständiger als ein einzigartiges Kunstwerk von hohem kulturhistorischen Werte zu betrachten ist. Das Bild stellt Gott Vater in den Wolken thronend und von Engeln umgeben dar und weist kunstvolle Arabesken auf. Auf Anordnung des Konservators der Provinz Brandenburg wird das Deckengemälde photographiert und mit Hilfe der Photographien eine große farbige Skizze angefertigt werden. Es soll alles versucht werden, um das Kunstwerk in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten.

Vereins-Nachrichten.

Allgemeiner Märkischer Touristen-Bund.

Donnerstag, 21. September: Dichter-Abend im Großen Festsaale des Berl. Clubhaus, Ohmstr. 2. Vorträge über „Willibald Alexis, der Schilderer der Mark" und „Joh Trojan, der Berliner Humorist". Rezitationen aus deren Werken. Musik-Vorträge.

Mark Brandenburg-Verein.

(1. Vorsitzender: Redakteur Georg Eugen Kitzler, Lausitzerstraße 8). Schriftführer: F. Glaesmer, Rixdorf, Emserstr. 27; Geschäftsstellen: A. Keller, Cigarrengeschäft, Molkenmarkt 14, H. Mues, Charlottenstr. 34.) Sonntag, 27. August: Wanderfahrt zum Werbellin-See. Abf. 6.00 und 8.36 bis Station Werbellinsee. — Sonntag, 3. Sept.: Nachmittagsausflug. verbunden mit Bewegungsspielen (Spielfahrt) nach Ravenstein-Mühle. Fahrt bis Hirschgarten empfohlen Führung: Glaesmer. — Sonntag, 10. September: Wanderfahrt nach Bernau, Waldkater (Frühstück), Gorin-See (Mittagessen im „Wirtshaus am Gorin-See"), Schönwalde (Kaffee), Dammsmühle (Besichtigung des herrlichen Wollank'schen Schloßparks und der Fischzucht- und Weinbauanlagen), Summt (Kaffee), Birkenwerder. Führung: Kitzler. Treffp. 7.15, Abf. 7.33 Stett. Vorortbhf. Teilnehmerkarten f. Mitgl. 1.25 Mk, f. Gäste 1.50 Mk. — Sonntag, 17. und 24. September: Wanderfahrt zum Liepnitz-See. Basdorf (Frühstück 9 25 bis 10.15 Gasth. zum alten Krug, Aug. Rührmund), Heilige drei Pfuhle, Regenbogen-See, Liepnitz-See, Ober-See, Lanke (Mittag 1—2.45 Waldschlößchen, P. Stockmann, 1.— Mk.), Hell-See, Gr. Wuken-See (Kaffee 4.30—5.30, Seeschloß, P. Strauß), Schloßberg, Biesenthal (Abendrast am Bahnhof, Rest. G. Wonneberg, 7.15—8.40), ca. 27 km. Treffp. 7.30 Stett. Vorortbhf., Abf. 7.48 (Reinickendorf-Rosenthal umsteigen). Heimf. 8.55 (Bernau umsteigen). Teilnehmerk.: Mitgl. 2.— Mk., Gäste 2.40 Mk. Führung 17. September: Rietz, Conrad, 24 September: Conrad, Schulz — Sonntag, 1. Oktober: Wanderfahrt zu den Klausdorfer Tonbergen und Sperenberger Gipsbrüchen.

Turnverein Berliner Beamten.

Turnstätte: Strelitzerstr. 42. Männerabteilung Donnerstag 8—10, Damenabteilung Freitag 8—10 Uhr abends. Vorsitzender: Walter Tesch, Pankow, Damerowstraße 53II. — Vereinslokal: O. Berliner, N. 31. Brunnenstr. 141 (O. Böhme).

Sonntag, 3. September: Herbstfest der Berliner Turngaue in der Hasenheide, verbunden mit turnerischen Wettkämpfen, Vorführungen und Militär-Konzert. Eintrittskarten zum Preise von 30 Pfg. sind beim Festausschuß zu haben. An den Wett-

kämpfen werden sich Turnbrüder Bergmann, Reißmann und Kopf beteiligen. — Dienstag, 5. September: Vorstandssitzung bei Tb. Reißmann. — Sonntag, 10. September: Turnfahrt nach Grünau, Schmöckwitz, Zwiebusch, Gosen, Erkner. Mittagspause in Zwiebusch (Berliner Schweiz). Treffp. 7.45 Berolina Alexanderplatz. — Sonntag, 1. Oktober: Abturnen in Schönholz. Näheres folgt. Gäste sind stets gern gesehen und wird um rege Beteiligung gebeten. — Das Stiftungsfest ist am Sonnabend, 9. Dezember. Wir bitten, recht rege zum Turnen zu kommen, damit unseren Gästen etwas Gutes geboten werden kann.

In der General-Versammlung vom 19. August sind folgende Satzungsänderungen beschlossen: Aus § 3 ist zu streichen: „Das 18. Lebensjahr überschritten hat und“; Ueber §§ 41 bis 44 ist zu setzen: „Bestimmungen für alle Abteilungen“; § 43 lautet dann: Den Abteilungen sind Sonderkassen gestattet usw. Die Aenderungen sind in den Satzungen nachzutragen.

Der Vorstand.

Touristen-Club von 1893. Sonntag 27. August: Grunow, Oelsener-Mühle, Oelsener See, Walke-Mühle, Janke-Mühle, Klinae-Mühle, Schlaube-Mühle, Kieselwitzer-Mühle, Bremsdorfen Mühle, Großer Treppel-See, Hammer-See, O. F. Siehdichum, Grunow. 30. km. Abf. Bhf. Friedrichstr. 3.58.

Wanderverein Frisch voran. Sonntag 27. August: Bhf Chorin, Brodowin, Gr. Plage-See, Kloster Chorin, Chorinchen, Bhf. Chorin. Abf. 6.00 Stett. Hauptbhf.

Touristen-Club Wanderlust 1901. Sonntag, 27. August: Wanderfahrt Trebnitz, Jahnsfelde, Heinersdorf, Hasenfelde, Demnitz, Fürstenwalde. Abf. 6.53 Schles. Bhf. Gäste willkommen.

Geselliger Wanderbund von 1905. (1. Vorsitzender Herm. Hackert, Turmstr. 61.) Sonntag, 27. August: 122. Wanderfahrt nach Oranienburg, Sachsenhausen, Malz Grabow-See, Lehnitz. Abf. Stett. Bhf. 5.50, Gesundbr. 5.56 (Vorortzug nach Oranienburg.) Führung: Fendius.

Wander-Club „Frisch auf 1905.“ Sonntag, 10. September: Lindow, Zippelförde, Alt-Ruppin, Neu-Ruppin. Abf 7.55 früh Bhf. Gesundbrunnen. Führung: W. Jordan

Touristenklub Lankwitz 1904. Sonntag, 3. September Wanderung: Bhf. Beelitz, Teufels-See, Kähnsdorf, Seddiner-See, Rauher-Berg, Wildenbruch, Michendorf. Führung: Reichner, Wispel. Abf. Bhf. Friedrichstr. 7.25 Uhr.

Wanderklub Tempo 1907. (1. Vors. Willy Koenig, Pankow Wollankstr. 102, Clublokal Berlin, Kaiserstr. 35.) — Sonntag, 27. August: Vehlefanz, Fh. Krämerpfuhl, Fh. Ziegenkrug, Pausin, Bütenheide, Brieselang, Falkenhagen, Spandau. Abf. 6.45 Stett. Bhf. Treffp. 6.30 Hauptportal. Gäste, Damen und Herren, willkommen. Teilnehmerkarten Mk. 1.50 Gäste beim Führer M. Dannenberg zu haben. 6. September: Sitzung im Clublokal

Touristen-Club „Spree-Athen." Dienstag, 5. September Geschäftl. Sitzung, Ohmstr. 2. — Sonntag, 27. August: Wanderfahrt nach Fürstenwalde, Rauensche Berge, Wend. Rietz, Bhf. Scharmützel-See. Führer: Schütt, Abf. Schles. Bhf. 6.23.

Wanderklub Gesundbrunnen 1907. — Sonnabend 26. und Sonntag 27. August: Nachtwanderfahrt: Friedrichshagen, Müggelheim, Krampenburg, Gosener Berge, Zwischbusch, Seddin-See, Schmöckwitz, Grünau. Abf. Sonnabend Abend 9.50 Schles. Bhf. Teilnehmerkarte 60 Pfg. Führung: Hugo Neumann. Donnerstag, 8. September: Sitzung im Vereinslokal Stettinerstr. 57 a. — Sonntag, 10. September: Gemeinschaftliche Wanderfahrt mit Wanderklub „Tempo 1907" zum Fläming.

Charlottenburger Touristen-Club „Märkische Föhre". Sonntag, 27. August: 81. Wanderfahrt nach Potsdam, Wildpark, Baumgartenbrück, Petzow, Ferch, Michendorf. Treffp. 6.15 Bhf. Charlbg. (Kiosk), Abf. 6.37. Teilnehmergebühr f. Gäste Mk. 1.60, f. Mitgl. Mk. 1.40. Führer: Heinze. Sonnabend, 2. September: Feier des 4. Stiftungsfestes im Kuppelsaal des Johann-Georg-Hauses, Halensee, Johann-Georgstr. 19. Anfang 9 Uhr. Einlaßkarten à 50 Pfg. nur im Vorverkauf bei sämtlichen Mitgliedern und im Clublokal. — Sonntag, 27. September: 7. Schülerwanderung nach Wannsee, Stolpe, Kl. Glienicke, Babelsberger Park, Moorlake, Wannsee Versammlung 1/48 Uhr Bhf. Charlottenburg Hauptportal. Abf. 7.37 Uhr. Teilnehmergebühr Mk. 0.75.

Touristen-Club von 1907. Sonntag, 27. August: Tour der Damen-Abtlg. nach Falkenberg, Schloßberg, Teufelssee, Forsthaus Torgelow, Baasee, Gesundbrunnen, Freienwalde. 20 km. Abf. Stett. Bhf. 6.15. Sonntag, 27. August: Tour der Herren-Abtlg. nach dem Schlaube-Tal: Grunow, Kupferhammer, Langer-See, Groß Schinken-See, Förſt. Siehdichum, Hammer, Treppel-See, Bremsdorfer Mühle, Grunow. Treffp.: 26. August Görl. Bhf. 9.20.

Wander-Verein „Societas". (Geschäftsst. Amsterdamerstr. 21. Sonnabend, 26. August: Geschäftl. Sitzung im Vereinslokal „Zum Alten Fritz" Invalidenstraße 15 pünktlich 8½ Uhr. Vortrag über „Vier Temperamente". — 51. Wanderfahrt: Sonntag, 3. Sept. nach Dahlewitz, Groß Kienitz, Selchow, Groß Ziethen, Buckow, Britz. Abf. Potsdamer Ringbhf. 6.38.

Touristen-Club „Frei weg 1910" (1. Vors. Otto Winkelmann, Libauerstr 8.) Nächste Sitzung 14. September im Clublokal Conrad Müller, Simon Dachstr 35. — Sonntag, 27. August: 26. Wanderfahrt nach Grünau, Krampenburg, Teufels-See, Köpenick. Treffp. 12 Uhr Schlesf. Bhf. Madai- Ecke Koppenstr. Gäste, Damen und Herren willkommen.

Fecht- und Wander-Club „Franconia". (Vorsitzender Franz Teschke, Gneisenaustr. 24. Tel. IV, 4994). — Sitzung jeden Freitag, Hilsebeinbrauerei, Koppenstr. 68/69. Sonnabend, 9. September: 2. Stiftungsfest, Eintrittskarten à 30 Pfg. nur im Vorverkauf in der Geschäftsstelle Fritz Lindholz, Löwestr. 12 zu haben, Gäste willkommen.

Märkischer Heimatsbund Willibald Alexis. (Vors. Paul Boy, Voltastr. 44). Sonntag, 27. August: Nachmittagsfahrt nach Velten. Besuch des Ortsmuseums unter Führung des Herrn Kantor Gericke. Ferner Besichtigung einer modernen Ofenfabrik unter sachkundiger Führung. Abf. Stett. Bhf. (Vorortbahnsteig) 1.25, Gesundbrunnen 1.31. — Mittwoch, 30. August 1/29 Uhr abends, Ohmstr. 2: Vortragsabend. „Wandertage im Spreewald." Rezitationen, Musikvorträge. Das Erscheinen aller Mitglieder ist dringend erforderlich. — Sonntag, 3. September: Große Spreewaldfahrt. Abf. 12.40 mit Nachtzug bis Vetschau. Wanderung bis Burg, Besichtigung des wendischen Kirchganges, Spaziergang durch die Burger Kaupen, Besichtigung wendischer Häuser. Mittagsrast im Gasthof zur Eiche. Kahnfahrt von Straupitzer Buschmühle durch den Erlenwald nach Forsth. Schützenhaus, Wotschofska, Lehde, Lübbenau. Rückfahrt 8.39. Treffpunkt von 12 Uhr Görlitzer Bhf., Wartesaal 3. Kl.

Verantwortl. Redakteur: Georg Eugen Kitzler. Verlag „Die Mark", Berlin SO., Lausitzerstr. 8. — Druck Wilh. Habicht, Oranienstr. 15.